

Berufsbildungsforschung in Modellversuchen

Befunde des Projekts „Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der beruflichen Bildung“

KURZFASSUNG: In diesem Beitrag werden Erträge der Modellversuchsforschung kritisch reflektiert. Deutlich werden dabei erhebliche Defizite der Modellversuchsforschung, sofern als Maßstab deren Ertrag zur Theorieprüfung angelegt wird. Plädiert wird für eine Intensivierung hypothesenprüfender Forschung, die sowohl innerhalb der Modellversuchsarbeit als auch ergänzend erfolgen sollte.

Mit dem hier vorliegenden Beitrag schließe ich an das im Titel genannte Projekt an, gehe jedoch auch über die dort verfolgten Fragestellungen hinaus, indem ich die von den Veranstaltern aufgeworfenen Fragen

- nach dem Beitrag der Modellversuchsforschung zur Innovation in der Berufsbildung,
- nach dem Anregungspotential wissenschaftlicher Begleitforschung für die Berufsbildungsforschung in methodologischer und strategischer Hinsicht und
- den Beiträgen der Modellversuchserträge für die berufs- und wirtschaftspädagogische Theoriebildung

aufgreife und anhand der in unserem Projekt behandelten Fälle und erhobenen Daten zu vertiefen suche. Mit anderen Worten, ich versuche an sieben näher betrachteten Fällen und breiter angelegten Umfrageergebnissen zu demonstrieren, welche Antworten auf die oben aufgeworfenen Fragen zu geben sind.

1 Der Beitrag der Modellversuchsbegleitforschung zur Innovation in der beruflichen Bildung

Von administrativer Seite werden Modellversuche einschließlich der Modellversuchsbegleitforschung primär als Innovationsinstrumente betrachtet, mit deren Hilfe die berufliche Bildungspraxis in irgendeiner Weise verbessert werden soll. D.h. die Unterstützungsfunktion der wissenschaftlichen Begleitung in der Konzeptentwicklung und Erprobung wird zumindest von Seiten der Administration präferiert und von den Modellversuchsträgern in aller Regel gerne in Anspruch genommen (vgl. z.B. PLOGHAUS 1995, S. 111f.). Die aus Unterstützungsfunktionen in der Modellversuchsdurchführung und notwendig distanzierter wissenschaftlicher Erfolgsevaluation entstehenden Spannungen werden von Seiten der Administration als überwindbar betrachtet.

In unserer Umfrage¹ bei den universitären Berufs- und Wirtschaftspädagogen bestätigt sich einerseits die Präferenz der Unterstützungsfunktion der wissen-

1 Durchgeführt wurde eine Vollerhebung bei den universitären Berufs- und Wirtschaftspädagogen. Der Rücklauf lag bei ca. 50 % (Nickolaus/Schnurpel 2001, S. 79f.)

schaftlichen Begleitung in der Modellversuchspraxis, andererseits wird die Harmonisierungsmöglichkeit von Unterstützungsfunktion und Erkenntnisgewinn in Frage gestellt. Ich schließe das aus den Antworten auf folgende Impulse:

Die Bewertung ausgewählter MV-Aspekte (Übersicht 1)

	1 stimme völlig zu	2	3	4	5 lehne völlig ab	6 nicht beant- wortbar
Modellversuchsbegleitforschung (MVBF) wird in der Bildungspraxis weniger daran gemessen, ob sie neue Erkenntnisse gewinnt, als an ihrer Unterstützungsfunktion im Innovationsprozess	29,2	37,5	22,9	2,1	–	8,3
MVBF wird in ihrer Qualität häufig beeinträchtigt, da die Forscher gezwungen sind, für die MVBF vorgesehene Zeitkontingende für die an sich vom Träger zu erbringende Konzeptentwicklung einzubringen	18,4	24,5	28,6	8,2	6,1	14,3

Während das Antwortverhalten zum ersten Impuls relativ einhellig ausfällt, scheiden sich beim zweiten die Geister stärker. Der Anteil derer, die sich nicht festlegen wollen, ist mit ca. 28 % relativ groß, ebenso der Anteil derer, die die Frage so nicht für beantwortbar halten (ca. 14 %). Eindeutig abgelehnt wird die Beeinträchtigungsunterstellung von 14,3%. Ich neige dazu, diesen Befund so zu deuten, dass mit der zweiten Frage z.T. auch grundlegende Orientierungen der Kollegen zur Modellversuchsarbeit berührt sind, die im Antwortverhalten Ausdruck finden. In jenen Fällen, die wir in unserem Projekt näher in Augenschein genommen haben, ist durchgängig ein relevanter Beitrag der wissenschaftlichen Begleitung bei der Konzeptentwicklung und Erprobung feststellbar². Überall dort, wo es zu nennenswerten Transfereffekten kam, gilt das auch für diesen Bereich. D.h. die wissenschaftliche Begleitung trägt in der Regel nennenswertes zur Innovation in der beruflichen Bildung bei. Inwieweit dies über integrierte Forschungsbeiträge erfolgt oder auf der Basis bereits verfügbarer, mehr oder weniger abgesicherter Theorien, lässt sich anhand unseres Datenmaterials nicht bzw. nur begrenzt ergründen. Ansatzweise wird diese Frage in Abschnitt 2 und 3 weiter verfolgt.

2 Eine Ausnahme bildet jener Modellversuch, zu dem keine Dokumentation der wissenschaftlichen Begleitung auffindbar war.

2 Methodologische und strategische Anregungen aus der wissenschaftlichen Begleitforschung für die Berufsbildungsforschung

Die Veranstalter haben die Frage aufgeworfen, welche Anregungen die wissenschaftliche Begleitung von Modellversuchen für die Berufsbildungsforschung generell in methodologischer und strategischer Hinsicht liefern kann. Ich deute diese Fragestellung so, dass für die Veranstalter das Anregungspotential nicht in Frage stand, sondern nur noch über dessen Ausschöpfung Abschluss erwartet wird.

Nach den Ergebnissen unserer Umfrage bei Kollegen scheint sich das insoweit zu bestätigen, als 52 % der Aussage zustimmen, die in der Modellversuchsforschung praktizierten Zugänge auch bei anderen Forschungszugängen zu nutzen (NICKOLAUS/SCHNURPEL 2001, S. 91). Explizit abgelehnt wird dies von 16 % der Kollegen. Unterstellt man, dass wir in all unseren Forschungen zumindest Gelegenheit haben, unsere Forschungsmethodologie zu reflektieren und gegebenenfalls zu optimieren, dann scheint die Vermutung naheliegend, dass bei jenen 52 % der sich zustimmend äußernden Kollegen nicht nur Parallelen zwischen ihrer Modellversuchsforschung und anderweitigen Forschungsprojekten bestehen, sondern auch eine positive wechselseitige Befruchtung erfolgt.

Von herausragendem Interesse für die Klärung der eingangs aufgeworfenen Frage ist über den obigen Befund hinaus, welche methodischen Zugänge in der Modellversuchsbegleitforschung genutzt werden. Legt man für eine erste Annäherung als Basis das realisierte methodische Repertoire jener sieben Modellversuche zugrunde, die wir in unserer Untersuchung einer genaueren Analyse unterzogen, dann ergibt sich folgendes Bild (Übersicht 2).

Diese Zugänge haben jenseits ihrer spezifischen Qualitäten für den Erkenntnisgewinn gemeinsam, dass sie in methodologischer Perspektive nichts prinzipiell Neues versprechen. Damit will ich nicht ausschließen, dass situationsadäquat jeweils neue geeignete Instrumentarien entwickelt wurden, aber das scheint auf der Basis gängiger Verfahren zu geschehen. Ich selbst neige angesichts dieses Befundes zur Vermutung, dass in der Modellversuchsarbeit methodologisch in der Regel auf Bekanntes zurückgegriffen wird und sie kaum als Quelle innovativer methodologischer Entwicklungen fungiert. Der einzelne Forscher wird sein methodologisches Know How in der Regel im Rahmen der bearbeiteten Projekte weiter entwickeln. In den meisten Modellversuchen bieten die eingesetzten methodischen Verfahren zumindest auf den ersten Blick allerdings nur spezifisch eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten. Insbesondere anspruchsvolle empirisch-quantitative Zugriffe scheinen die Ausnahme zu sein. Kontrastierend dazu wurde allerdings im Rahmen des 3. Forums Berufsbildungsforschung 1997 in Nürnberg auf Beispiele verwiesen, wonach in Modellversuchen auch eigene Methoden entwickelt wurden (EULER/DEHNBOSTEL 1998, S. 493 f., RÜTZEL 1998).

Der Frage, was aus der wissenschaftlichen Begleitforschung strategisch für die Berufsbildungsforschung zu gewinnen ist, will ich mich in zwei Schritten annähern. Erstens will ich thematisieren, inwieweit das übliche Spektrum der Modellversuchsbegleitforschung geeignet ist, als positives oder negatives Vorbild Berufsbildungsforschung generell zu befruchten, und zweitens will ich kurz das Problem anreißen, auf welche Weise wir als Wissenschaftler die Praxis am ehesten erreichen, und mit welchen Implikationen der eine oder andere Weg verbunden ist.

Forschungsmethoden in der MVBF (Übersicht 2)

Genutzte Forschungsmethoden	Junierefirmen	Dezentrales Lernen (DELTA)	Handlungslernen in der Versorgungstechnik	Qualifizierung des Ausb. für den Umweltschutz	Englisch als Pflichtunterricht	Curriculare Implementation comp. Technologien ...	Systemische und integrierte Qualifizierung des Ausbildungspersonals
Auswertung vorliegender Quellen	x	x	x	x	x	(x)	x
Teilnehmende Beobachtung				x			x
Befragung von Lehrpersonal/ Lernenden zu Effekteinschätzungen in der Kompetenz und/ oder Motivationsentwicklung	x	x					
Gruppendiskussion				x			x
Befragung zur Maßnahmebeurteilung	x	x		x	x		x
Erhebungen zu Bedarfen/ Erwartungen/ Ausgangssituation/ Bewusstsein		x	x	x	x		
Erhebung von Effekten (Eingangs-Ausgangstest)					x		

Zunächst bleibt festzuhalten, dass 76 % der Kolleginnen und Kollegen der Aussage zustimmen, dass die berufs- und wirtschaftspädagogische Forschung ohne die Modellversuchsbegleitforschung deutlich ertragsärmer wäre (NICKOLAUS/SCHNURPEL 2001, S. 91). Ebenfalls über 70 % der Kolleginnen und Kollegen begreifen die Modellversuchsbegleitforschung als Möglichkeit, Forschung unter konsequenter Berücksichtigung der Praktikerperspektive voranzutreiben und 90 % sehen in der MVBF einen wichtigen Zugang zum praktischen Feld. Verbunden ist diese Einschätzung mit einem ausgeprägten Gestaltungsinteresse, das die Forschungsinteressen deutlich übersteigt.

Mit Modellversuchsbegleitforschung verbundene Arbeitsinteressen (Übersicht 3)

	Hypothesen- generierung	Hypothesen- prüfung	Konzeptionelle Gestaltung
Ausschließlich	–	–	2,0
Überwiegend	26,8	20,0	77,8
zum Teil	41,9	45,7	19,4
eher am Rand	29,0	34,3	–
gar nicht	3,2	–	–

Eine primär auf die Hypothesenprüfung gerichtete Ausrichtung ihrer Begleitforschung machen 20 % der Kolleginnen und Kollegen geltend. Für die strategische Orientierung der Berufsbildungsforschung ziehe ich daraus den Schluss, dass zumindest kompensatorisch neben der MVBF auf Hypothesenprüfung ausgerichtete Projekte einen besonders großen Stellenwert in der Berufsbildungsforschung erhalten müssten.

Wozu die auf Konzeptentwicklungen ausgerichteten Präferenzen bei gleichzeitiger Vernachlässigung theorieprüfender Ansätze führen kann, zeigt m.E. besonders deutlich unser Schlüsselqualifikationsproblem. Wenn über 600 Konzeptentwürfen nahezu keine systematische qualitative und quantitative empirische Forschung gegenübersteht, dann scheint für mich die Konsequenz für die strategische Ausrichtung eindeutig. Da durch die Modellversuchsarbeit erhebliche Forschungskapazitäten unserer Disziplin gebunden sind, genügt es m.E. nicht, nur kompensatorisch anzusetzen. Vielmehr wäre die Ausrichtung der Modellversuchsbegleitforschung selbst zu überprüfen und nach meinem Befinden weit stärker auf eine systematische Theorieüberprüfung auszurichten. Stützen lässt sich diese Argumentation auch durch den oben ausgewiesenen Befund zu den praktizierten Forschungszugängen (Übersicht 2) in der Modellversuchsarbeit, der den Mangel an Zugriffen dokumentiert, die geeignet sind, Effekte angemessen zu erfassen.

Nun mag man gegen eine solche Ausrichtung einwenden, dass innerhalb der Modellversuchsarbeit dergleichen nicht möglich scheint und der Ertrag konsequenter theorieprüfender Forschung im Sinne einer Verbesserung der Orientierungsleistung für das praktische Feld fragwürdig sei. Der erste Einwand lässt sich m.E. durch die positiven Beispiele der Modellversuchsbegleitforschung entkräften, den zweiten Einwand will ich etwas näher betrachten. Die in unserer Studie gewonnenen Daten sprechen für die relativ gut ausgeprägte Möglichkeit der Begleitforscher, in der Modellversuchsarbeit direkt Einfluss auf die Praxisgestaltung nehmen zu können. Man kann dies als Chance begreifen, Theorie und Praxis fruchtbar zu relationieren, und sicherlich wird diese Chance auch genutzt. Der enge Kontakt zwischen Begleitforschern und Praktikern ist auch dem Aufbau eines Vertrauensverhältnisses förderlich, das seinerseits eine positive Relevanzzuschreibung des Praktikers im Hinblick auf wissenschaftliche Theorien begünstigen mag.

In etwas weniger günstigem Licht erscheint der Sachverhalt, wenn wir den Mangel an gesicherten Theorien in Rechnung stellen, der wohl auch den Wissenschaftler allzu häufig nötigt, in den Beratungssituationen auf eine Mischung aus mehr oder weniger gesicherten Theorien und subjektiven Überzeugungen zurückzugreifen, und damit zumindest teilweise das wissenschaftliche Fundament zu verlassen. Solange für den Praktiker die Unterschiede der Aussagebasen erkennbar bleiben und die Wissensdefizite systematisch bearbeitet werden, mag dies unproblematisch bleiben, aber von beidem können wir m.E. nicht vorbehaltlos ausgehen. Vorbehalte speisen sich u.a. aus den oben schon thematisierten systematischen Defiziten der Modellversuchsbegleitforschung bzw. der Berufsbildungsforschung generell. Letztlich bleiben wir als Wissenschaftler in der Pflicht, gesicherte Aussagesysteme zu generieren, deren Orientierungsleistung in praktischen Entscheidungssituationen mitzudenken und zu sichern bleibt. Unsere primäre Aufgabe verfehlen wir m.E. dort, wo wir die systematische Theoriegenerierung der Praxisberatung opfern bzw. deren Ausbalancierung zu einseitig zugunsten letzterer vornehmen. Um Missverständnissen vorzubeugen: Die in der Modellversuchsarbeit meist präferierte, auf Intervention angelegten Aktivitäten der Begleitforscher sind sicherlich ertragreich, aber unsere Disziplin leidet m.E. darunter, dass die notwendige hypothesenprüfend angelegte Forschung darüber vernachlässigt wird.

Wenn sich der Erfolg eines Modellversuchs letztlich daran bemisst, welche Lernergebnisse die Zielgruppen erreichen, wie das SLOANE beispielsweise sieht (SLOANE 1998, S. 556), dann kommen wir nicht umhin, der Erfassung dieser Lernergebnisse mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als dies in der Modellversuchsforschung bisher zu geschehen scheint. Und wenn das unter den gegebenen Modellversuchsbedingungen nicht möglich ist, dann stehen wir m.E. in der Pflicht, auf eine Änderung der Bedingungen hinzuwirken und/oder die Konzepte in einem zweiten Durchgang summativ zu evaluieren. Der in der Denkschrift der DFG eingebrachte Vorschlag, diese summative Evaluation Einrichtungen zu übertragen, die selbst nicht in den Gestaltungsprozess einbezogen sind, um klassische Gütekriterien und Übertragbarkeit zu sichern (DFG 1990, S. 88 f.), hat zumindest bisher keine positive Resonanz bei den Entscheidungsträgern ausgelöst. Das mag auch daran liegen, dass dieser Vorschlag bei jenen Kollegen, die in die Modellversuchsarbeit eingebunden sind, verständlicherweise überwiegend auf Ablehnung stößt.

Für die Entwicklung unserer Disziplin halte ich es allerdings für äußerst wichtig, dass diese Ablehnung künftig auch eine weit stärker auf Hypothesenprüfung ausgerichtete Modellversuchsforschung einschließt, da wir ansonsten der Gefahr unterliegen, permanent neue Konzepte zu generieren, ohne deren Tragfähigkeit befriedigend abschätzen zu können.

3. Der Beitrag der Modellversuchserträge zur berufs- und wirtschaftspädagogischen Theoriebildung

Die Veranstalter werfen die Frage nach dem Beitrag der Modellversuchserträge zur berufs- und wirtschaftspädagogischen Theoriebildung auf, d.h. es wird nicht nur nach dem Beitrag der Modellversuchsforschung, sondern auch danach ge-

fragt, was an berufs- und wirtschaftspädagogischer Theorieentwicklung beispielsweise aus der Konzeptentwicklung erwächst. Wenn man als Indikator für letzteres den Stellenwert von Modellversuchskonzepten in der berufs- und wirtschaftspädagogischen Debatte heranzieht, dann lässt sich zumindest an Beispielen zeigen, dass solche Konzepte breiten Raum in den Debatten einnehmen. Der Verweis auf Juniorenfirmen, dezentrales Lernen, Handlungsorientierung mag dies illustrieren. Soweit solche Konzepte mit z.T. auch anderweitig induzierten Debattensträngen korrespondieren, sind einschlägige Beitragshäufungen nicht selten. In manchen Forschungsfeldern, wie z.B. der Fachdidaktik im gewerblich-technischen Bereich ist die Modellversuchsarbeit vermutlich der bedeutsamste Motor der Weiterentwicklung. Probleme werden auch hier wieder deutlich, wenn man nach theorieprüfenden Beiträgen Ausschau hält.

Im Urteil der von uns befragten Kolleginnen und Kollegen ist die MVBF durchaus relevant für die Theorieentwicklung. So stimmen nur 6 % der Befragten der Aussage zu, MVBF bringe die Theorieentwicklung nicht voran. Weitere 20 % können sich weder für eine Zustimmung noch zu einer Ablehnung durchringen. Der Anteil der Skeptiker steigt (auf ca. 35 %), wenn man danach fragt, ob die Unterstützungsfunktion mit der Forschungsfunktion vereinbar sei, wobei in der Frage offen blieb, welche Gütekriterien angelegt werden. Noch skeptischer sind die Urteile zur Aussage, für einen großen Teil der MVBF gelte, dass mangelnde Güte die Verwertbarkeit der Befunde in Forschung und Lehre stark einschränkt (30 % Ablehnung, 26 % Zustimmung, 32 % ambivalent). Lediglich 45 % der Kolleginnen und Kollegen verschaffen sich nach eigener Aussage regelmäßig einen Überblick über laufende und abgeschlossene Modellversuche. Das mag z.T. auch Folge mangelnder Zeitkontingente sein, möglicherweise spielen dabei jedoch auch eingeschränkte Erwartungen eine Rolle. Bemerkenswert ist, dass sich die Modellversuchsaktivisten und Modellversuchsabstinenten nur im Urteil zur Kollision von Gütekriterien und Unterstützungsfunktion statistisch signifikant unterscheiden.

Nun können solch pauschale Urteile nur begrenzt die Realität abbilden, da die Qualität der Modellversuchsarbeit stark variiert. Von daher scheint interessant, wie einzelne Modellversuche beurteilt werden. Einen Überblick zu den Ertragseinschätzungen der Kolleginnen und Kollegen zu ausgewählten Modellversuchen gibt Übersicht 4.

Besonders aufmerksam machen möchte ich auf vier Aspekte dieses Befundes:

- a) Der Bekanntheitsgrad der Modellversuche schwankt relativ stark.
- b) Gleiches gilt für den eigenen Theoriebezug, den die Befragten zwischen den Modellversuchen und der eigenen Theorieentwicklung konstatieren, wobei der Modellversuch Dezentrales Lernen mit 36 % den höchsten und Englisch als Pflichtunterricht mit 2 % den niedrigsten Wert erreicht.
- c) Der Anteil derer, die auf einer sieben-stufigen Skala eine Ertragseinschätzung vornehmen, schwankt zwischen 52 und 12 % und korrespondiert mit dem Bekanntheitsgrad der Modellversuche. Die Ertragseinschätzungen zur Theorie sind alle mehr oder weniger durch Skepsis geprägt, tendieren jedoch nicht gegen null.
- d) Bei den Ertragseinschätzungen zur Praxisinnovation lässt sich zeigen, dass die Expertenurteile die Realität nur unzureichend widerspiegeln, womit die Frage nahe liegt, ob dies auch für die Ertragseinschätzung zur Theorie gilt.

Erträge ausgewählter Modellversuche im Wissenschaftssystem im Überblick (Übersicht 4)

	Be- kannt	Eigener Theorie- bezug	Eigener Lehr- bezug	Ertragseinschätzung Theorie		Ertragseinschätzung Praxisinnovation	
				Urtei- lende	Mittel- wert ⁷¹	Urtei- lende	Mittel- wert ⁷¹
Juniorenfirma	74 %	18 %	48 %	52 %	2,27	54 %	4,22
Dezentrales Lernen	62 %	36 %	46 %	46 %	2,87	42 %	3,90
Lerninseln	64 %	18 %	46 %	42 %	2,67	44 %	3,86
Ausbilder qualifizierung und Umwelt- schutz	50 %	14 %	24 %	30 %	2,93	28 %	3,93
Englisch als Pflichtfach	32 %	2 %	12 %	12 %	1,83	14 %	3,14
Handlungsori- entierung in der Versor- gungstechnik	44 %	14 %	22 %	25 %	2,38	25 %	3,93

71 Der Mittelwert ist hier auf der Basis einer 7-stufigen Skala (0 = kein Ertrag, 6 = sehr hoher Ertrag) errechnet.

Dieser Frage will ich nun abschließend kurz nachgehen, wobei z.T. schnell die Probleme deutlich werden, die sich dabei stellen und deren Bewältigung erheblichen Forschungsbedarf notwendig machen würde. Ich greife dazu zwei Modellversuche heraus, den Modellversuch „Juniorenfirmen“ und den MV systemische und integrierte Qualifizierung des Ausbildungspersonals für den Umweltschutz in der Berufsbildung, der nach Einschätzung der MV-Träger zwar innovationsreich aber transferarm eingeschätzt wurde (NICKOLAUS/SCHNURPELF 2001, S. 119 ff.).

Die Erträge des Modellversuchs Juniorenfirma für die Theorieentwicklung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sind zum Zeitpunkt des Modellversuchsabschlusses relativ gut überschaubar. Was vorliegt, ist ein (partiell) theoretisch begründetes Konzept, eine Dokumentation verschiedener Realisierungsvarianten und primär auf Ausbildereinschätzungen beruhende Aussagen zur Motivationsentwicklung und Konzeptgüte. In der Folgezeit wurde das Konzept relativ häufig transferiert und an unterschiedlichste Kontexte angepasst. In aller Regel werden die einmal eingerichteten Juniorenfirmen weitergeführt, was als Gütezeichen interpretiert werden kann, aber systematische Effektforschung nicht ersetzt. Inzwischen liegen zu Juniorenfirmen ca. 20 Qualifikationsarbeiten vor. Den Ertrag dieser Qualifikationsarbeiten für die berufs- und wirtschaftspädagogische Forschung vermag ich nicht abzuschätzen. Rezipiert wurde davon, soweit ich es übersehen kann, bisher nur ein Teil. Ohne große Aufmerksamkeit blieben m.E.

z.B. die kritischen Dokumentationen von Lehr-/Lernprozessen im Rahmen der Juniorenfirma in der bei der HEW in Hamburg erstellten Dissertation (RUHMKE 1998, 1999).

Heute besteht in unserer Disziplin vermutlich weitgehend Einigkeit, dass Juniorenfirmen Paradebeispiele für handlungsorientierte Erarbeitungsformen darstellen, und ihr Beitrag zur Kompetenz- und Motivationsentwicklung scheint unumstritten. Vergleichende Untersuchungen sind mir allerdings weder zu Ausgestaltungsvarianten noch zu anderen Erarbeitungsformen bekannt.

Vermutlich ist diese knappe Bilanz ergänzungsbedürftig. Aber auch so ist erkennbar, dass Erträge vorhanden sind, aber die Theorieprüfung deutliche Lücken aufweist.

Die Erträge des Modellversuchs „systemische und integrierte Qualifizierung“ des Ausbildungspersonals sind leichter überschaubar. Kern des Modellversuchs war das Bemühen, berufliche Umweltbildung in den Leistungserstellungsprozess der Unternehmen hineinzutragen. Als bleibende, allerdings nicht neue Erkenntnis stand schon relativ früh die Einsicht, dass Veränderungen im Leistungserstellungsprozess der Unternehmen nicht über Bildungsprozesse gegen dominante Betriebsinteressen umsetzbar sind. Für die Akteure selbst blieben auch darüber hinausreichende Erkenntnisse zur Gestaltung von Beratungsprozessen in Unternehmen. In die Theoriebildung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik gingen diese Erfahrungen meines Wissens allerdings nicht ein. D.h. diese Erfahrungen blieben auf die Akteure selbst beschränkt und haben damit die geringste denkbare Reichweite.

Das Problem mangelnder Reichweite scheint mir für die Modellversuchsarbeit typisch und korrespondiert mit den oben thematisierten Forschungspräferenzen.

Fazit

Nach meiner Einschätzung ist die Modellversuchsarbeit eine hoch bedeutsame Brücke zwischen der Berufsbildungspraxis und unserer Disziplin. Die gegenwärtige Ausrichtung der Modellversuchsforschung und deren großer Anteil an der Berufsbildungsforschung begünstigen allerdings strukturelle Defizite der Berufs- und Wirtschaftspädagogischen Forschung. Notwendig scheint eine Intensivierung hypothesenprüfender Forschung, die sowohl innerhalb der Modellversuchsarbeit als auch ergänzend erfolgen sollte.

Auswahl Literatur

- Deutsche Forschungsgemeinschaft: Berufsbildungsforschung an den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Denkschrift herausgegeben von der Senatskommission für Bildungsforschung. Weinheim 1990
- Euler, D. (Hrsg.) (1998): Berufliches Lernen im Wandel – Konsequenzen für die Lernorte? Dokumentation des 3. Forums Berufsbildungsforschung 1997
- Euler, D. & Dehnpostel, P. (1998): Berufliches Lernen als Forschungsgegenstand – Inwieweit sind Modellversuche in der Berufsbildung ein Instrument von Erkenntnisgewinnung und Praxisinnovation., S. 483 – 500
- Mertineit, K.-D. & Meyer, R. & Nickolaus, R. & Reschke, B. & Schnurpel, U. (2001):

- Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der beruflichen Bildung. Bonn: Bmb+f, , Bd. 2
- Nickolaus, R. & Schnurpel, U. (2001): Innovations- und Transfereffekte von Modellversuchen in der beruflichen Bildung. Bonn: Bmb+f, Bd. 1
- Rützel, J. (1998): Möglichkeiten des Erkenntnisgewissens durch Modellversuchsforschung. In: Euler, S. 623 – 636
- Ruhmke, B. (1999): 5 Jahre „Himmel Erde Wasser“ – Die Entwicklung einer ökologisch orientierten Juniorenfirma. Hamburg: HEW Berufsausbildung (Blaue Reihe, Heft 15)
- Ruhmke, B. (1998): Der Einsatz handlungsorientierter Lernarrangements zur Förderung von Sozialkompetenz in der kaufmännischen Berufsausbildung. Eine konstruktive Problemfeldanalyse mit evaluativen Fallstudien in einem Energieversorgungsunternehmen. Hamburg 1998
- Sloane, P.F.E. (1998): Forschungsansätze in der wissenschaftlichen Begleitforschung von Modellversuchen – Überblick, Differenzierung, Kritik. In: Euler, S. 551 – 593

Anschrift des Autors: Univ.-Prof. Dr. Reinhold Nickolaus, Universität Stuttgart, Institut für Erziehungswissenschaft und Psychologie, Abteilung für Berufs-, Wirtschafts- und Technikpädagogik, Keplerstr. 17, D-70173 Stuttgart